Soziale Präsenz im Quartier

Synergien zwischen Neunutzungen und Sozialraumentwicklung

10.09.2022 | 30. Evang. Kirchbautag Köln | Workshop 07

J. Beste, E. Selter-Chow, M. Steinhard

09:30 – 09:45 – **Begrüßung**

- Vorstellung Team
- Vorstellung Ablauf
- Wer ist heute hier?

09:45 – 10:15 - **Input** I, II und III

- I: aus Sicht der Gebäude- und Standortentwicklung
- II: aus Sicht der Sozialraumarbeit
- III: zur Einführung in die Arbeitsphase „Goldener Kreis"

kurze Verpflegung

10:20 – 11:00 – **Arbeitsphase**:

„Arbeiten am Goldenen Kreis"

11:00 – 11:15 – **Plenum**

kurze Verpflegung

11:15 – 11:30 – **Arbeitsphase**:

„Nächste Schritte"

11:35 – 12:00 – **Abschlussrunde**

Soziale Präsenz im Quartier

Synergien zwischen Neunutzungen und Sozialraumentwicklung

Input I: aus Sicht der Gebäude- und Standortentwicklung

Jörg Beste
synergon

Mein Blickwinkel auf Neunutzungssituationen:

- Blick aus der öffentlichen Praxis:
  - Konzeption und Begleitung öffentlicher Maßnahmen
  - angewandte Begleitforschung
- Blick aus der baukulturellen Praxis:
  - auf die Gebäude
  - auf die städtebauliche Situation
  - auf die soziale Entwicklung der Quartiere
- Blick aus der kirchlichen-Praxis:
  - Begleitung bei Gemeindekonzeptionen
  - Begleitung bei Standortfragen und Gebäudenutzung
  - Konzeption regionaler Konzepte

Aktueller Schwerpunkt:
Situation von Kirchengemeinden und regionale Kirchenstruktur
in Bezug auf Gebäude und Standorte
und ihr Potential für Gemeinde- und Quartiersentwicklung

Weitere Informationen unter: *www.synergon-koeln.de*

Input - aus Sicht der Gebäude- und Standortentwicklung

Aktuelle Situation der Kirchengemeinden:

- Fortschreitender Mitgliederrückgang
- Weiterer Rückgang von Finanzen
- Fusionen zu größeren Gemeindeeinheiten
- Mehrere Standorte und Gebäude
- Zu viele, zu groß, zu marode, zu teuer…

Fragen nach dem Umgang mit dem Gebäudebestand:

Was sind inhaltliche Ziele und Konzepte?

Wie können Gebäude und Standorte im Sinne einer inhaltlichen Perspektive entwickelt werden?

Rahmenbedingungen

- Mitgliedschaft in der Kirche gibt es nur durch Taufe.
  Taufe ist ein freiwilliger Akt aus Überzeugung.

- Keine festen Traditionen mehr in der pluralen Gesellschaft:
  Kirche muss überzeugend sein.

- Positiv erfahren wird Kirche im direkten Umfeld,
  durch Gemeindearbeit im Quartier.

Thesen

>> Einerseits hat die aktuelle Mitgliederentwicklung der Gemeinden einen direkten Einfluss auf die Veränderungsnotwendigkeit der vorhandenen Gebäude.

Andererseits wird die zukünftige Nutzbarkeit der Gebäude mit lebendiger Gemeindearbeit auch einen direkten Einfluss auf die zukünftige Mitgliederentwicklung haben. <<

>> Eine Neuausrichtung diakonisch-pastoraler Gemeindearbeit ist deshalb von entscheidender Bedeutung für die zukünftige Entwicklung von Kirchengemeinden vor Ort und damit von Kirche insgesamt. <<

Sozialraumorientierung – Suche nach Partnerschaften

Zur Erarbeitung einer pastoralen Zukunftsperspektive müssen deshalb die pragmatischen Anforderungen dringender Gebäudeoptimierungen mit inhaltlicher Gemeindeentwicklung und mit sozialen Planungsprozessen zusammengedacht werden.

Diakonisch-pastorale Gemeindearbeit sollte sich somit stärker als bisher am Sozialraum der weltlichen Quartiere orientieren.

Aktuelle Neunutzungsprojekte von kirchlichen Gebäuden zeigen, dass hierin einerseits Synergien von Gemeindearbeit und Gemeinwesenarbeit liegen, die zu einer sinnvollen Nutzung der Gebäude und Standorte für ihre Sozialräume führen.

Andererseits kann hiermit Gemeinde und ihre soziale und kulturelle Arbeit im Quartier auch weiterhin sichtbar und erfahrbar bleiben.

Sozialraumorientierung – Suche nach Partnerschaften

Wie kann das pastorale Gemeindeleben neue Impulse bekommen?

Beispiel - aktuelle Entwicklungen:

- Aktuelles Sozialrecht fordert ein inklusives, selbstbestimmtes Zusammenleben aller Menschen in den bestehenden Wohn- und Arbeitsquartieren der Städte und Gemeinden.
- Sozialverbände müssen die Teilhabe von beeinträchtigten und benachteiligten Menschen dezentral neu organisieren.

Aufgaben des inklusiven Lebens kehren in die Quartiere zurück.

Dies stellt ein großes neues Potential für Kirchengemeinden z. B. mit Partnern aus den kirchlichen Sozialverbänden dar: Für überzeugende, gemeinwesen-orientierte Gemeindepastoral mit Überzeugungskraft.

Dezentralisierte Aufgaben inklusiven Lebens und sozialer und kultureller Integration kehren in die Quartiere zurück.

Hier verfügen Kirchengemeinden über gut eingebundene und z. T. untergenutzte Standorte und Gebäude.

Darin besteht ein großes Synergiepotential für Kirchengemeinden mit Partnern aus kirchlichen Sozialverbänden und kommunaler Daseinsvorsorge.

Eine Kombination von sozialen Versorgungs-, Wohn- und Lebensstrukturen mit passenden Angeboten einer diakonisch-pastoralen Gemeindearbeit kann beide Partner stärken.

So bestehen Chancen für Probleme des Gebäudebestandes und für lebendige Gemeindearbeit mit Integrationskraft und ein inklusives und integratives Leben im Quartier.

Fazit

Neunutzungsprozesse für Kirchengebäude und ihre Standorte sind gute Ausgangspunkte für Kirchengemeinden, sich auf die Suche nach förderlichen Nutzungspartnerschaften für eine nachhaltige Quartiersentwicklung zu machen.

Hierfür soll dieser Workshop Anregungen bieten, die bisher häufig getrennt voneinander stattfindende Arbeit an Gebäudefragen, Gemeindeentwicklung und sozialer Quartiersentwicklung im Hinblick auf ihre möglichen Synergien zusammen zu denken.

>> *Kirchenstandorte, die angepasst werden müssen, sind Potentialräume für die Sozialraumentwicklung. Nicht untersuchte Potentiale und aufgegebene Standorte sind verpasste Chancen für Gemeinde und Quartier.* <<

Diakonie
Rheinland
Westfalen
Lippe

Soziale Präsenz im Quartier

Workshop 7 Kirchbautag 2022

Elisabeth Selter-Chow
Referentin Sozialraum- und Quartiersentwicklung
31.08.2022

Mit wem haben Sie es heute zu tun

Elisabeth Selter-Chow, Dipl.-Sozialarbeiterin und systemische Beraterin

Referentin Sozialraum- und Quartiersentwicklung in der Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe

Tel: 0211 6398663
e.selter-chow@diakonie-rwl.de

Worum geht es!

Die Kirche und die Kirchengemeinden vor Ort haben seit jeher das gesellschaftliche Bild geprägt, sie kümmern sich um Menschen der zugehörigen Gemeinde mit Besuchen und Angeboten, sie äußern sich zu Ungerechtigkeiten und Missständen in der Welt, oft über den eingegrenzten Bereich der zugehörigen Gemeindeglieder hinaus und nehmen ihre Verantwortung in der Verkündigung und den Sakramenten wahr.
Heute jedoch erleben wir einen Rückzug der Menschen aus kirchlichen Strukturen und die Relevanz der Gemeinden vor Ort verändert sich.
Daher ist es wichtig geworden nach den Bedürfnissen der Menschen im Sozialraum der Gemeinde zu fragen. Hier wechselt sich die bisherige Perspektive entscheidend. Die Menschen kommen nicht zur Kirche, sondern die Kirche geht zu den Menschen und zwar allen. Die Kirche ist nicht mehr der Mittelpunkt des gesellschaftlichen Handelns, sondern ist eine wichtige Mitspielerin und Partnerin geworden, wenn es um die Bedürfnisse der Menschen und Aktionen im Sozialraum geht.
Gefragt sind die Fähigkeit und die Bereitschaft nach kooperationsförderlichen Faktoren für gelingende Begegnungen und die Zusammenarbeit. Die Grundhaltung ist dabei die gelebte Partizipation und die Teilhabe und Stimme (auch) derer, die sonst eher nicht zu hören sind.

Was ist der christliche Boden:

„Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe lassen wegführen, und betet für sie zum HERRN; denn wenn's ihr wohl geht, so geht's auch euch wohl.“ Jeremia 29,7

„Dienet einander ein jeder mit der Gabe die er empfangen hat“ 1. Petrus 4,10

„Was willst Du, dass ich Dir tue“ Markus 10,51 (Gleichnis vom Blinden Bartimäus in Jericho)

Als Christinnen und Christen sind wir berufen, die Botschaft der Liebe in die Welt zu bringen. Dienend und mit wachem Blick beten wir und stehen ein für Gerechtigkeit und Solidarität, für Schutz und Bewahrung des Einzelnen und der Gesellschaft, unabhängig vom Glauben, Herkunft und gesellschaftlicher Gruppen. (Zentrum für Gemeinde und Kirchenentwicklung der EKiR)

„Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist. Sie muss an den weltlichen Aufgaben des menschlichen Gemeinschafts-lebens teilnehmen, nicht herrschend, sondern helfend und dienend.“ (Dietrich Bonhoeffer)

Um was geht es bei dem Thema Kirche im Sozialraum- zunächst eine Hypothese!

Die Zivilgesellschaft wird in jüngeren religionssoziologischen Debatten häufig als der gesellschaftliche Ort von Kirche in modernen Demokratien angeführt. Dahinter steht die These eines tiefgreifenden Wandels der kirchlichen Organisation: Aus der ehemals staatsnahen Institution entsteht eine zivilgesellschaftliche Akteurin. Religion “verschwindet” demnach nicht einfach oder wird in die Privatsphäre verdrängt. Kirche kann vielmehr zukünftig zwischen Staat, Markt und Privatsphäre eine Schlüsselrolle einnehmen. Denn zivilgesellschaftliche Prinzipien wie Selbstorganisation oder Gemeinwohlorientierung sind in hohem Maße mit christlichen Überzeugungen vereinbar. Mit der großen Zahl an Ehrenamtlichen und der Verfügbarkeit gemeindlicher Strukturen besitzt die Kirche beste Voraussetzungen für einen aktiven Beitrag zur Sozialraumentwicklung. Und nicht zuletzt kann sich ein starkes zivilgesellschaftliches Engagement positiv auf die Außenwahrnehmung der Gemeinden auswirken und so dem Relevanzverlust von Kirche entgegenwirken. (aus: Kirche und Zivilgesellschaft: Der Beitrag von Kirche vor Ort zur Sozialraumentwicklung. Empirisches Forschungsprojekt zur Kooperation kirchlicher und anderer zivilgesellschaftlicher Akteure)

Diese Grundannahme gilt es zu überprüfen und mit Leben zu füllen.

Wenn Sie in die Sozialraumarbeit einsteigen wollen - Zentrale Fragen die sich Gemeinden und KK vor einem Prozess stellen sollten:

Welche Rolle nimmt die Kirchengemeinde/der KK im Gesamtnetzwerk zivilgesellschaftlicher Akteure bei Ihnen vor Ort ein?

- Sieht sich die Gemeinde/der KK selbst als befähigenden, gestaltenden Akteur in der Zivilgesellschaft oder versteht sie sich in einem klassischen Gemeindeverständnis?
- Wie wird die zivilgesellschaftliche Attraktivität der Gemeinde/des KK durch andere Akteure im Sozialraum wahrgenommen? Wie ist das Image in der Bevölkerung?
- Welche Folgen ergeben sich aus der zivilgesellschaftlichen Position der Gemeinde für deren religiöse Vitalität? Wo stehe ich (Kigem. /KK) mit meinem kirchlichen Profil?

(aus Fragestellung zur Studie: David Ohlendorf, Hilke Rebenstorf, Überraschend offen – Kirchengemeinden in der Zivilgesellschaft)

- Ist die Bereitschaft nach kooperationsförderlichen Faktoren für gelingende Begegnungen und die Zusammenarbeit aller in der Gemeinde/dem KK wirklich klar beantwortet?
  Die Grundhaltung ist dabei die gelebte Partizipation und die Teilhabemöglichkeit Aller.

Der Sozialraumbegriff - Bezugsgrößen

Die Grundlage jeglicher Quartiersarbeit ist ihr Sozialraumbezug und beschreibt entweder ein größeres Gemeinwesen, ein Dorf, einen Sozialraum (Stadtteil), ein Quartier oder eine Nachbarschaft.
Der Bezug auf die überschaubaren sozialen Nahräume erfordert eine kleinteilige Betrachtungsweise und eine möglichst dezentrale, mobile und kleinteilige Weiterentwicklung der Wohn- und Versorgungsstrukturen für die Bedarfe der Menschen, die in diesen Quartieren leben. Daraus ergeben sich unterschiedliche Handlungsschwerpunkte die sich aus den spezifischen Fragestellungen des einzelnen Sozialraums ergeben.
Ein Beispiel: Eine altersgerechte Quartiersentwicklung nimmt etwa die Bedarfe der Älteren und Unterstützungsbedürftigen in den Blick und zielt auf eine ganzheitliche bedarfsgerechte Weiterentwicklung aller Lebensfelder älterer Menschen. Dabei geht es um die Schaffung bedarfsgerechter Wohnangebote, einer generationen-gerechten räumlichen und sozialen Infrastruktur, einschließlich eines wertschätzenden gesellschaftlichen Umfeldes, einer ortsnahen Beratung und Begleitung und bedarfsgerechten Unterstützungsleistungen.
Das heißt ich muss die Menschen eines Quartiers und die Akteure eine Quartiers befragen, was ihre Anliegen und Wünsche sind und woran sie sich mit engagieren wollen. Es braucht hier die wahrgenommene Willenskraft sich für die Realisierung eigener Themen einzusetzen.

Fragen sozialräumlich ausgerichteten Arbeitens, mit der sich Kirchengemeinden und KK auseinandersetzen:

Wie kann es gelingen, sich bei einer Reduzierung der beruflichen Stellen, für die unterschiedlichen Bedürfnisse und Bedürfnisslagen im Sozialraum zu engagieren?

Was muss Kirche alleine tun und wo ist sie ein Teil einer gelingenden Kooperation?

Wie passen Ehrenamtliche und bürgerschaftlich Engagierte in (bisher kirchliche) Handlungsfelder, die sich jetzt aus unterschiedlichsten Motivationen heraus engagieren wollen und dennoch oder vielleicht nicht zur Kirche gehören?

Wie verändert sozialraumorientierte Arbeit unser Selbstverständnis und unser Wirken in den Kirchengemeinden?

Wenn Sie diese Fragen in Ihrer Gemeinde/KK beantwortet haben, dann fangen Sie an und nehmen unterschiedliche Rollen an – oder „sieben Rollen einer Kirche im Sozialraum“ (aus Ralf Kötter „Im Lande Wir“)

1. Kirche als **F**orscherin
2. Kirche ist **A**rbeiterin im Alltag
3. Kirche wird **N**achbarin
4. Kirche ist **T**üröffnerin
5. Kirche wird **A**ssistentin
6. Kirche wird **S**chatzsucherin
7. Kirche ist ein **T**ucan

Seien Sie ein **FANTAST!!**

Diakonie
Rheinland
Westfalen
Lippe

Vielen Dank!

Bildnachweis:
Bild 1 und 4, Dr. Judith Kuhn,
Bild 2-3, 5 Pixabay

Kirchbautag 2022 in Köln

am Samstag, 10.09.2022, 9.30 bis 12 Uhr

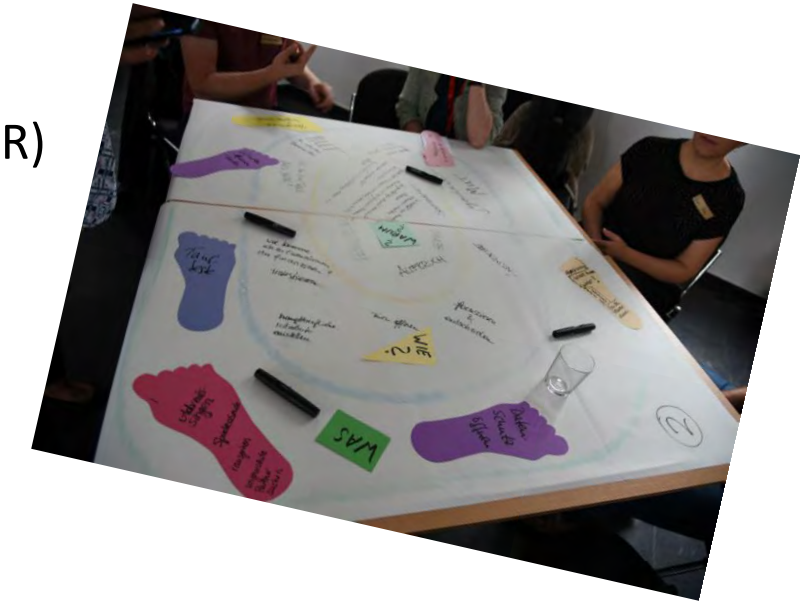
Workshop 7: Soziale Präsenz im Quartier

Leitung:

Jörg Beste (Büro *synergon*)

Elisabeth Selter-Chow (Diakonie RWL)

Mirjam Steinhard (Zentrum Gemeinde- und Kirchenentwicklung der EKiR)



Workshop 7:
Soziale Präsenz im Quartier

In vielen Kirchengemeinden stellen sich heute Fragen zum nötigen neuen Umgang mit Gemeindestandorten und ihren Kirchen, Gemeinde- und Pfarrhäusern.

Oft werden Gebäude wegen eines zahlenmäßigen Substanzverlusts als finanzielle Last empfunden. Aber in den Gebäuden steckt auch die Chance, wieder mehr in das öffentliche Leben eingebunden und integrativer Bestandteil dessen zu sein.

So stecken in Zwängen zu Veränderungen auch Chancen, beispielsweise mit neuen Partnerschaften eine stärkere Präsenz im Quartier zu erreichen und es in seiner sozialen Entwicklung mitzugestalten.

Diskutiert werden Möglichkeiten und Potentiale eines Dreiklangs aus Standort- und Gebäudeentwicklung, inhaltlicher Gemeindeentwicklung und Partnerschaften in der Gemeinwesendiakonie.

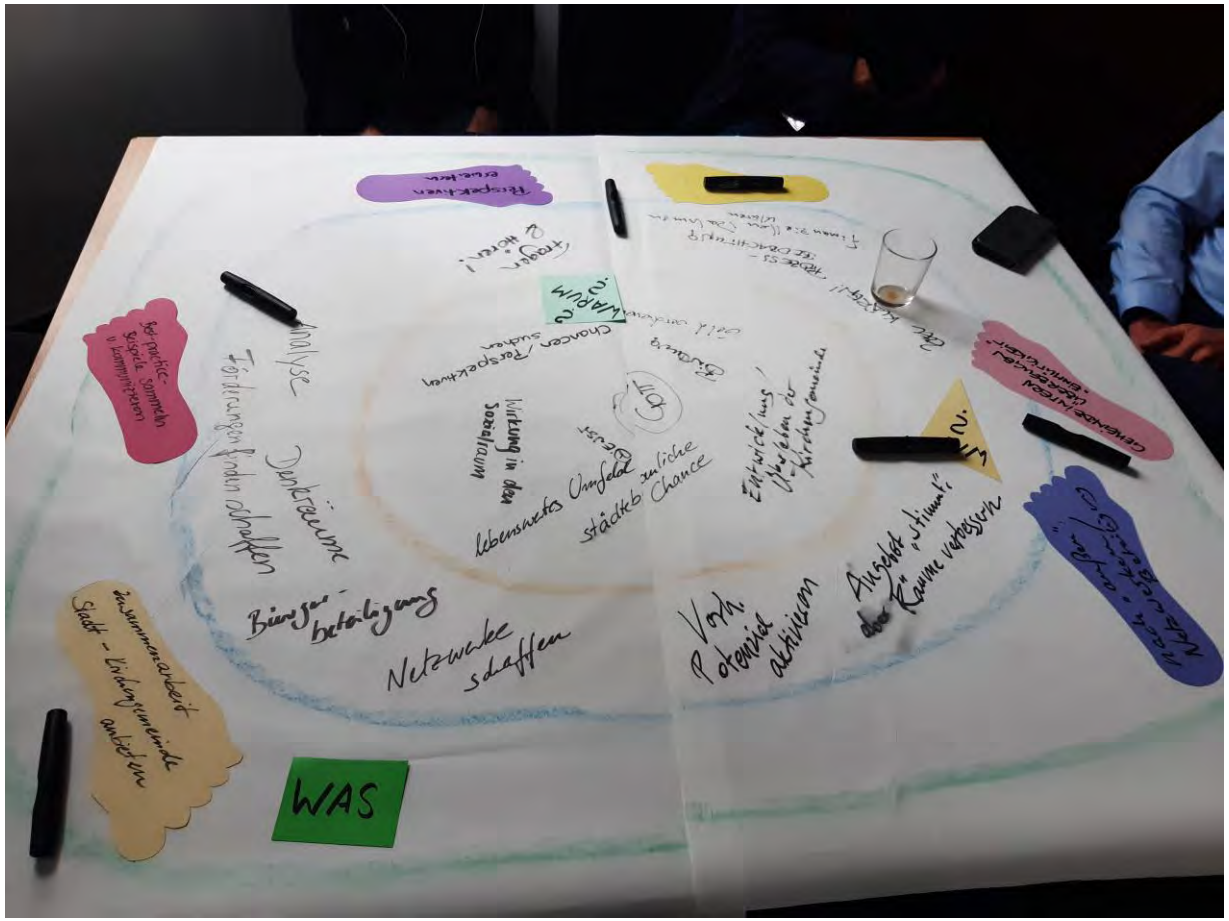
Fragestellungen für den Weg ins Quartier:

1. WER ist das WIR, das sich auf den Weg ins Quartier macht?

Beispiele unterschiedlicher Perspektiven auf das WIR:

- Presbyterien
- Ehrenamtliche (bspw. Der Tafel, aus der Gemeinde..)
- Vereine
- Diakonische Einrichtungen
- Einzelpersonen
- Familien
- …

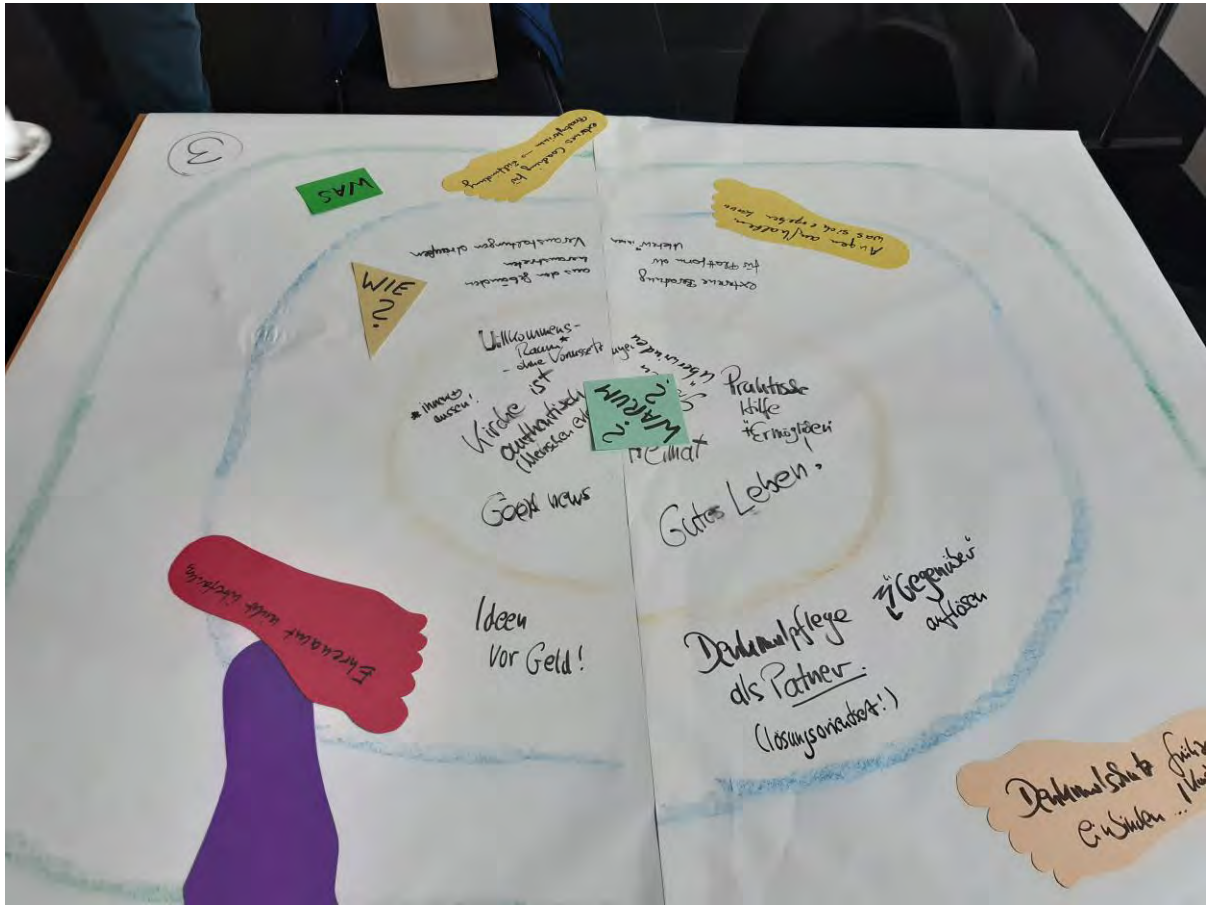
Fragestellungen für den Weg ins Quartier:
2. WARUM gehen wir ins Quartier?



Beispiele fürs WARUM:

- Lebenswertes Umfeld schaffen
- Praktische Hilfe ermöglichen
- Gutes Leben
- Kirche authentisch und nah…
- Willkommensraum ohne Voraussetzung..
- Aufbruch
- Vernetzung
- …

Fragestellungen für den Weg ins Quartier:
3. WIE wollen wir das tun?



Beispiele fürs WIE:

- Ideen vor Geld
- Denkmalpflege als Partner
- Neue Perspektive, „Gegenüber“ auflösen
- Ich bin ein Teil des „WIR“
- Fokussieren und Entscheiden
- Berufliche Mitarbeitende entwickeln
- Auf Bedürfnisse der Menschen im Quartier hören/ neu achten und dann erst Angebote miteinander entwickeln
- …

Fragestellungen für den Weg ins Quartier:
4. WAS genau wollen wir tun?

Unsere konkreten nächsten Schritte…

- Tauffeste feiern
- Best practise Beispiele sammeln und kommunizieren
- Bei Geburten Willkommensgeschenke: Karten, Taschen
- Perspektive erweitern
- Denkmalschutz einbinden
- Augen aufhalten, was sich ergeben kann
- Gemeindeintern überzeugen
- Datenschutz öffnen
- Zusammenarbeit Stadt und Kirche öffnen
- Nach „außen“ netzwerken und beteiligen
- …